Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreise: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 85 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 80 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 2.70 Mk., monatlich 90 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 3.18 Mk., monatlich 1.04 Mk. Erscheint täglich in den Nachmittagsstunden mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsausträger und Ausgabestellen, sowie die Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auererzgebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Zeile oder deren Raum für Anzeigen aus Aue und dem Bezirk Schwarzenberg 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile für Aue und den Bezirk Schwarzenberg 30 Pfg., sonst 40 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Anzeigenannahme bis spätestens ½9 Uhr vormittags. Für Fehler im Satz kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe der Anzeige durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 32 | Donnerstag, den 7. Februar 1918 | 13. Jahrgang

Trennung von Staat und Kirche in Rußland.

Versailles.

Nur unverwüstliche Optimisten werden darauf gerechnet haben, daß der Kriegsrat der Alliierten, der vom 30. Januar bis zum 2. Februar in Versailles getagt hat, zu einem andern Entschluß kommen würde, als zu dem, den er nun von sich gegeben hat: den Krieg bis aufs Messer. Schon die Tatsache, daß die beabsichtigte Antwort auf die Reden Hertlings und Czernins nicht von den Regierungen und den Parlamenten, sondern von der militärischen Zentrale gegeben werden sollte, kennzeichnete die Absicht, die Friedensbrücke, zu der Czernin kräftige Pfeiler eingesenkt hatte, von vornherein zu zerstören und zugleich zu verhüten, daß etwa Wilson, an dessen Adresse sich der österreichische Außenminister besonders gewandt hatte, eine der Entente unbequeme Antwort geben könnte. Sie wollen den Krieg. Der Mut, mit dem man sich in Versailles zu solchem Entschlusse bekannt hat, ist bewundernswert — die Torheit grenzenlos. Man sollte annehmen, daß die Militärsachverständigen der Entente halbwegs wissen, was ihnen bevorsteht, was bereits vor der entscheidenden Front zum tödlichen Rammstoß ansetzt. Die Verblendung dieser Leute ist für jeden, der sachlich und logisch zu denken vermag, kaum vorstellbar. Beinahe hat man den Eindruck, als stünden sie unter dem Fluche, Werkzeuge eines Gottesgerichtes zu sein, das sich an ihnen selbst vollziehen soll. Doch darüber werden wir uns besser einige Wochen später unterhalten.

Die Herren in Versailles glaubten feststellen zu müssen, daß aus den Regierungserklärungen der Mittelmächte „keine tatsächliche Annäherung an die gemäßigten Bedingungen der Alliierten" zu entnehmen seien, daß vielmehr durch die Verhandlungen in Brest-Litowsk die Eroberungs- und Beraubungspläne der Mittelmächte unverhüllt an den Tag gekommen seien. Darum wollen sie weiter kämpfen: „Die Zivilisation gegen einen gewissenlosen und brutalen Oberherrschaftsversuch zu verteidigen". An solche Phraseologie sind wir inzwischen gewöhnt; woher die Kriegsräte der Alliierten aber die Verantwortlichkeit nehmen, auch jetzt noch mit so billigen Vokabeln für ihre Völker den Weg in die Hölle zu pflastern, wird wohl für immer eines jener Rätsel bleiben, das zur Tragik der Weltgeschichte gehört. An die dreiundeinhalb Jahre hat Deutschland im Zweifrontenkrieg Sieg an Sieg gereiht und zugleich allen Angriffen widerstanden. Der Zweifrontenkrieg ist erledigt. Was in Rußland auch kommen mag, wir werden künftighin unsere volle Kraft gegen den Westen richten können. Ahnen die Alliierten, ahnt Frankreich, was das bedeutet? Die Erkenntnis wird nicht auf sich warten lassen.

Eins ist beachtenswert: die Versailler adressieren ihren Wahnsinnsbeschluß zugleich an die feindlichen Regierungen und Völker. Sie scheinen also noch immer nicht begriffen zu haben, daß bei den Mittelmächten und besonders in Deutschland Volk und Regierung eine unverletzliche Einheit sind. Die Tendenz solcher Doppeladresse aber ist deutlich; sie wird noch unterstrichen durch einen Zusatz, der in einer zweiten Ausgabe des Versailler Berichts enthalten ist. Darin wird nämlich davon gesprochen, daß die militärischen Maßnahmen der Entente „unter Aufsicht des Rates sämtlicher Arbeiter der Mächte, die im Kampf gegen die Zentralmächte sich befinden", vor sich gehen werden. Das soll also wohl ein Angeln nach dem „deutschen Arbeiterrat" sein. Die Narren! Aber immerhin, so sehr uns solche Verirrung des Feindes auch freut, so sehr müssen wir doch darauf hinweisen, daß hier klar zutage tritt, wie schädlich und kriegsantreibend die Ausstandsbewegung der Arbeiter während der vergangenen Woche gewirkt hat. Wenn freilich die tolle Hoffnung der Entente auf die deutsche Revolution mit dazu beigetragen haben sollte, den Versailler Entschluß zu fassen und damit blind in den Selbstmord hineinzumarschieren, so werden wir schließlich feststellen dürfen, daß sogar die politische Episode der Streikverirrung sich zu unserm Besten gekehrt hat. Denn besser konnte der Vernichtungswille der deutschen Armeen und ihrer Führer gar nicht angespannt werden als durch solche Manifestation der Unversöhnlichkeit, wie sie aus Versailles uns frech entgegenschlägt. Eine neue Kriegserklärung ist uns zugegangen. Die Tage des Augusts im Jahre 1914 wollen sich wiederholen.

Der heutige amtliche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nahe an der Küste am Nachmittag Artillerie-Kampf. Von einem Vorstoß westlich von Zandvoorde und aus Vorfeldkämpfen im Artois brachten Infanterieabteilungen Gefangene ein. Englische Artillerie war am Abend zu beiden Seiten der Scarpe und westlich von Cambrai wieder tätig. Ein französischer Vorstoß in der Champagne scheiterte. Im Maasgebiet hielt die Artillerietätigkeit im Anschluß an eine südwestlich von Ornes erfolgreich durchgeführte Erkundung tagsüber an. — Vizefeldwebel Eßwein schoß in den letzten 3 Tagen 6 feindliche Flugzeuge ab.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Die Kriegswut unserer Feinde.

Die Blutschuld der Entente.

Den Beschluß des Versailler Obersten Kriegsrates, den Krieg bis aufs Aeußerste fortzusetzen, verurteilt die „Basler Nationalzeitung" aufs schärfste. Nicht mit einem einzigen Ausdrucke wurde versucht, die Friedensgeneigtheit zu verstärken und einen Ausgleich zu finden. Die Folgen der Erklärung von Versailles werden nicht lange auf sich warten lassen. Die militärischen Ereignisse dürften bald in Fluß geraten. Gegen die furchtbarste aller Offensiven gibt es nunmehr kaum Hemmungen. Niemand wird leugnen können, daß die Entente daran die schwerste Mitschuld trägt.

Die verborgenen Kriegsziele.

Das Amsterdamer „Algemeen Handelsblad" schreibt: Wenn die Alliierten, wie sie erklären, keine verborgenen Kriegsziele haben, warum haben sie dann in Versailles nicht öffentlich erklärt, daß sie weder in Europa, noch auf kolonialem Gebiete imperialistischen Kriegszielen nachstreben, sondern wieder ihre Kriegsziele in einem Strom zweideutiger Fragen ertränkt, aus denen sich alles und nichts herauslesen läßt?

General Foch Entente-Generalissimus?

Die französische Presse hebt bei Besprechung der interalliierten Konferenz mit auffallendem Nachdruck die Tätigkeit des Generals Foch hervor, so daß sich annehmen läßt, Foch sei der Oberleiter der künftigen Operationen. „Echo de Paris betont, das Werk Fochs habe auf der Konferenz die höchste Würdigung gefunden, die Alliierten marschierten jetzt unter einem einheitlichen Impuls.

Auf eine Anfrage von Asquith im englischen Unterhaus erwiderte Bonar Law, mit Rücksicht auf wichtige militärische Interessen sei es unmöglich, ohne dem Feind wertvolle Einblicke zu geben, weitere Einzelheiten oder Erklärungen über den Tätigkeitsbereich des Versailler Kriegsrates zu geben. Ein Generalissimus sei nicht ernannt worden.

Holland erwartet schärfe Kämpfe im Westen.

Der holländische Kriegsminister erklärte in der Zweiten Kammer, daß eine Demobilisierung augenblicklich unmöglich sei. Wenn der Kampf im Osten vorüber sei, könne er im Westen umso schärfer werden. Mit der Entlassung von Jahrgängen sei schon so weit wie möglich gegangen worden, und 62 Prozent der Armee seien bereits entlassen. Der Minister fügte hinzu, daß eine bessere Bewachung der Munitionsdepots in Beratung stehe.

Reichskriegskonferenzen in London.

Nach einer Reutermeldung wird gemäß dem im letzten Jahre allgemein ausgesprochenen Wunsche in diesem Jahre in London eine Reihe von Sitzungen des Reichskriegskabinetts und von Reichskriegskonferenzen in Fortsetzung der im letzten Jahre abgehaltenen stattfinden. Vertreter der britischen Kolonien werden zugegen sein, um mit den britischen Ministern über die aus dem Kriege sich ergebenden Probleme zu beraten. Ueber das Datum und über die Staatsmänner, die nach England kommen werden, ist noch nichts Endgültiges festgesetzt.

Die gefährlichste Periode der englischen Geschichte.

Die Londoner „Times" berichten über eine Rede des englischen Landwirtschaftsministers Prothero auf einer Konferenz von Vertretern aller landwirtschaftlichen Vereinigungen von England und Wales über die Vorräte an Viehfutter und die Maßregeln, welche zur Erhaltung des Viehbestandes notwendig seien. Prothero sagte, England werde in den nächsten acht Monaten die gefährlichste Periode seiner Geschichte als Nation und Reich durchleben. Aus der Berechnung der im Lande vorhandenen Menge Hafer und anderem Viehfutter gehe hervor, daß für die Bauern nicht genug da sei und daß eine drastische Veränderung eintreten müsse, da es sonst zu einer Katastrophe kommen würde. Zum Schlusse sagte Prothero noch, daß alle Kutsch- und Luxuspferde abgeschlachtet werden oder von Gras leben müßten.

Frankreich ist gerüstet.

Clemenceaus Zuversicht.

Die „Neue Zürcher Korrespondenz" meldet: Der französische Ministerpräsident Clemenceau gewährte einem Vertreter des holländischen Blattes „Telegraaf" eine Unterredung, in deren Verlauf er erklärte: „Der Krieg wird weiterdauern, wenigstens solange Deutschland nicht erwacht. Ein Volk wie das deutsche, das hervorragende Eigenschaften besitzt, muß schließlich erwachen. Wenn jedoch der Militarismus fortgesetzt sein Herr bleibt, werden wir bereit sein, den Stoß auszuhalten und darauf zu erwidern. Wir werden so furchtbar und mächtig erwidern, daß dieser Krieg der letzte sein wird. Die Welt muß von dieser Pest befreit werden." Auf die Frage betreffs der Gesellschaft der Nationen nach dem Kriege antwortete Clemenceau: „Ich wünsche vor allem Frankreich seinen eigenen Frieden unterzeichnen zu sehen, denjenigen Frieden, für den es so viel Blut vergossen hat." Ueber die russische Revolution sagte Clemenceau: „Ohne Lenin hätten wir zur gegenwärtigen Stunde den Krieg siegreich beendet. Die russische Revolution hat uns einen Augenblick in eine schwierige Lage gebracht, denn wir mußten Italien zu Hilfe eilen in einem Augenblick, wo Deutschland Mannschaften von der Ostfront wegzog und etwa hunderttausend Mann über die Alpen führte."

Clemenceau erklärte schließlich, daß die Stimmung in Frankreich ausgezeichnet sei und daß die französische Armee noch nie besser ausgerüstet gewesen sei als jetzt. Was die amerikanischen Truppen betreffe, so würden solche regelmäßig in Frankreich eintreffen.

Die Gefahren einer englischen Flottenoffensive.

Aeußerungen eines englischen Admirals.

Im Pariser „Journal" berichtet Jacques Marsillac über seine Unterredung mit einem englischen Admiral, für den die Offensive, selbst unter Gefahren, früher stets ein Glaubensartikel war, der sich aber jetzt über die Frage, was England dabei zu gewinnen und verlieren hätte, folgendermaßen äußerte: Abgesehen von der Frage des Ansehens können wir im Falle des vollständigen Gelingens einer Seeoffensive nur die Gewißheit erlangen, daß die Deutschen zu einer Landung an unseren Küsten außerstande sein werden, was ich ohnehin für eine Narrheit hielte. Das ist aber alles. Denn man bedenke, daß selbst ein voller Erfolg dem U-Bootkrieg kein Ende machen würde, solange wir nicht alle deutschen Häfen besetzten, was unmöglich ist. Selbst wenn wir die ganze deutsche Hochseeflotte vernichteten, so könnten wir nicht sagen, ob dadurch das Ende des Krieges auch nur um eine Stunde beschleunigt würde. Wollen wir jetzt auch die Kehrseite betrachten und uns fragen, was der Verband dabei zu verlieren haben würde. Angenommen, im Verlauf einer Offensive würde die englische Flotte zerstört, so würden die Verbandsländer mit einem Schlag in drei Trümmer geteilt: Frankreich und Italien, Großbritannien, Amerika. Die Verbandsmächte würden aus Belagerern zu Belagerten, ohne Verbindungsmöglichkeit untereinander, ohne Verpflegungsorganisation und ohne genügenden Schutz gegen derartige Gefahren sein. Mit einem Wort: wir würden zu einem unheilvollen Frieden gedrängt. Und bei einer Offensive in beschränktem Maßstabe blieben die materiellen Hindernisse die gleichen, vor allem die Minengefahr. Gelänge es uns auch, eine Durchfahrt durch die Minenfelder zu finden, so könnten wir doch den U-Bootangriffen nicht entgehen. Einen Kreuzer gegen ein U-Boot aufs Spiel zu setzen, wäre außerdem ein nicht zu rechtfertigendes